

„Hans der Bokk von Kolbenstein, ritter“, seinem Herrn Johann von Hohengeroldseck die Öffnung der Burg Wittichenstein. Der verwaiste Ritterfiß des Schenken Burkart fällt wieder an den Lehenhenn zurück. Ein Jahr später hören wir von dem Schwiegervater des Burkart von Schenkenzell, „Johannes der Bokke, ein Ritter“, daß er dem Abte des Klosters Alpirsbach „um des Seelenheils Willen seines Tochtermanns sel. Herrn Burkart des Schenken“ sein frei eigenes Gut, den Bühlhof zu Schenkenzell, vermachet. Der Ritter von Bokke regelt den Nachlaß seines verstorbenen Tochtermanns Burkart, der als Schenke und Dienstmann der Herren von Geroldseck bald auf Wittichenstein, bald zu Schenkenzell haufte.

Den Kolbenstein aber, auf dem der Ritter Johannes der Bokke mit seiner verwitweten Tochter Clara und seinen zwei Söhnen Nikolaus und Friederich seinen Lebensabend verbringt, können wir in dem Schlöfle auf dem Silberberg bei Wittichen suchen. Die Erinnerung an das Geschlecht derer „von Bokke“ lebt heute noch in dem engen Waldtal in den Gewann-Namen „Böckelsbach“, mit dem man das eingangs erwähnte Tälchen und die ganze Bergwand zwischen Meiers Helge und dem Zundelgraben belegt, und den „Bocksecken“ am rechten Talgehänge fort. Der Burgname Kolbenstein selbst ist verschollen.

Die Herren von Hohengeroldseck waren eifrige Förderer des aufstrebenden Klarissenklosters Wittichen. Ihre Zuwendungen an dasselbe im Jahre 1348 umfassen einen mächtigen Waldbezirk in unserem Gebirgstal, wohl den verwaisten Besitz der Ritter von Bokke. Damit ist dann auch das Schicksal des Kolbenstein besiegelt; die klösterlichen Bauherren finden an ihm wohl manchen gut behauenen Quader, der nach kurzer Wanderung einer neuen Bestimmung im Tal unten entgegengeht. Der Volksmund aber erzählt noch heute, daß man auf dem Schlöfle in gewissen Nächten das Ticken der großen Burguhr, aus der Tiefe heraufschallend, hören könne.

Hermann Faust.